

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der
Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN HANS MARTIN SCHALLER

37. Jahrgang

Dem Andenken an
Karl Freiherrn vom Stein
† 29. Juni 1831

1981

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Nachrufe

Peter Classen

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 23. Dezember 1980 in einer Heidelberger Klinik 56 Jahre alt Peter Classen, seit langem mit den *Monumenta Germaniae Historica* verbunden und wesentlich beteiligt an der Arbeit der Zentralkommission und ihren Planungen. Geboren als Sohn einer alteingesessenen Hamburger Familie, aus der – wie Peter Classen in einer kurzen autobiographischen Skizze anlässlich der Aufnahme in die Heidelberger Akademie schrieb – „mehr Akademiker und Beamte als Kaufleute“ hervorgegangen sind, nahm er nach dem Krieg, den er „unversehrt und undekoriert“ überstanden hatte, sein Studium der Geschichte und der Alten Sprachen zunächst in Hamburg auf, um es in Göttingen fortzusetzen. Als seine hauptsächlichen Lehrer hat er den Althistoriker H. U. Instinsky sowie H. Aubin, P. E. Schramm, H. Heimpel und W. Berges genannt, und mit einer von letzterem ausgegebenen Dissertation über „Kaiserreskript und Königsurkunde. Diplomatische Studien zum Problem der Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter“ ist er 1950 in Göttingen promoviert worden. Die Arbeit, die eine erstaunliche formale Langlebigkeit der spätrömischen Kaiser- und Beamtenurkunden nachwies, erschien 1955 und 1956 in den ersten beiden Bänden des neu eröffneten Archivs für Diplomatik und gewann so sehr klassisches Ansehen, daß dem Verfasser von griechischer Seite angeboten wurde, die Beiträge in aktualisierter Form als Monographie zu publizieren (erschieden 1977 als Bd. 15 der Reihe *Byzantina*). Wilhelm Berges hatte den grundgelehrten jungen Doktor 1950 als Assistenten an die Freie Universität Berlin geholt, und gern erinnerte sich Classen an die Pionierzeiten jener Hochschule, an der im Friedrich-Meinecke-Institut ein neues Lehr- und Forschungsmodell für Geschichte erprobt wurde. 1957 ging Classen als Oberassistent zu Eugen Ewig nach Mainz, wo er sich habilitierte. 1962 wurde er als Ordinarius nach Gießen berufen, 1966 erhielt er konkurrierende Angebote aus seiner Heimatstadt Hamburg und aus Heidelberg, und er entschied sich für Deutschlands älteste Universität, genauso wie sein aus dem hanseatischen Lübeck stammender Heidelberger Kollege Ahasver von Brandt, mit dem ihn in Wesen und Forschungsgesinnung viel verband und dessen Nachruf er mit starker innerer Beteiligung geschrieben hat. Trotz mancher Überlegungen, den Ort zu wechseln, blieb Classen Heidelberg treu und stellte sich pflichtbewußt den dort an ihn herangetragenen Erfordernissen.

Was den Forscher Peter Classen betrifft, so hatte schon die Doktorarbeit seine Haupttugenden deutlich werden lassen: eine ganz ungewöhnliche Vertrautheit mit den Quellen und ihrer Sprache, das Bewandertsein im römisch-lateinischen wie im griechischen Kulturkreis, die Klarheit des Urteils und des Ausdrucks. Seine Fähigkeit zu tiefgehender Analyse wurde ergänzt durch die Gabe ausgewogener und präziser Zusammenfassungen, von denen der auch als Separatdruck erschienene Beitrag „Karl der Große, das Papsttum und Byzanz“ (1965; bzw. 1968) ge-

nannt sei. Hatte sich Classen zunächst stärker dem Frühmittelalter zugewandt, so widmete er sich seit seiner mächtigen Habilitationsschrift über Propst Gerhoch von Reichersberg († 1169) zugleich den großen Geistesbewegungen des Hochmittelalters. Schon das Buch über Gerhoch (1960) reicht, indem es die Denkweise einer ganzen Epoche in den Blick nimmt, weit über die Person des heilsgewissen Augustinerchorherrn hinaus, der durch seine Radikalität selbst in Reformkreisen Anstoß erregte und in einem ungehemmten Belehrungseifer seine heilsgeschichtliche Sicht weiter zu vermitteln suchte. Dem Aufbruch Europas im 12. und 13. Jahrhundert galt nun Classens besondere Aufmerksamkeit: dem Kanonikerstand, dem Wormser Konkordat, dem Ursprung der Universität, dem Verhältnis von Gesellschaft und Bildung, der Frühscholastik, dem aufkommenden Juristenstand, um nur einige der von Classen stets mit profunder Quellen- und Literaturkenntnis behandelten Themen anzudeuten. Aber es ist nicht eigentlich die Gelehrsamkeit, die sich auf vielen Feldern bewährte – so auch in einem Band des ausgewählten Briefwechsels Friedrich Meineckes (1962) –, es ist so etwas wie der Sinn für Wahrhaftigkeit, der diese Forschungen kennzeichnet, und man ist geneigt, die Worte Theodor Mommsens im Nachruf auf Otto Jahn zu verwenden, mit denen Mommsen das Wesen der historisch-kritischen Philologie nicht als Methode, sondern als Gesinnung zu umschreiben suchte: „Wahrhaftigkeit war der Kern und Grund seines Wesens. Auf die Forschung bezogen entsprang daraus jener besondere Sinn für das Sicherstellen des Positiven und Faktischen, jenes Bestreben, zuerst und vor allem die Überlieferung rein und klar und vollständig zu ermitteln und darzulegen, das die eigentliche Grundlage und der innerliche Verbindungspunkt aller seiner auf den verschiedenartigsten Gebieten durchgeführten Arbeiten ist. Darauf beruht das Gleichgewicht in der Beherrschung der sämtlichen Zweige seiner Fachwissenschaft, worin vielleicht keiner der mit ihm Lebenden Schritt gehalten hat.“ Classens Kritik konnte scharf und schneidend werden angesichts von Leichtfertigkeit oder gar Scharlatanerie. Hinzukam ein hanseatischer Freimut, denn zu seinem Selbstverständnis gehörte auch ein gewisser Stolz auf seine Herkunft aus der Freien Stadt Hamburg, deren Vertreter auszeichnende Orden von sich weisen. Gern und die Nuancen auskostend erzählte Peter Classen die Geschichte vom weinenden Mann, dem selbst der Herrgott nicht habe helfen können, weil er eben aus dem benachbarten schleswig-holsteinischen Altona und nicht aus Hamburg selbst stammte. Ganz der Sache hingegeben, fühlte er sich aufgerufen, das für richtig Angesehene zu bekennen und Schiefheiten zurechtzurücken, ob es sich um die angebliche Approbation von Gratians Dekret durch Papst Eugen III. (1150) oder um die angeblich echten Heiratspläne der oströmischen Kaiserin Irene mit Karl dem Großen handelte. Der Geschichtswissenschaft schrieb Classen die Aufgabe zu, dem heutigen Menschen als Orientierung in einer Welt verwirrender Vielfalt zu dienen und ihn zur Respektierung gänzlich anderer, abgesunkener Lebensformen zu bewegen. Mit Classen verlor die deutsche Geschichtsforschung einen ihrer selbständigsten Köpfe, verantwortungsbewußt tätig in wichtigen wissenschaftlichen Gremien. –

Mit den *Monumenta Germaniae Historica* war Peter Classen seit rund drei Jahrzehnten verbunden. Im Deutschen Archiv 9 (1951) erschien – lange bevor die Dissertation gedruckt wurde – sein erster und noch heute ohne jeden Abstrich gültiger Aufsatz „*Romanum gubernans imperium*“ über die Vorgeschichte der Kaisertitulatur Karls des Großen. Die zunächst lockere Verbindung zu den Monu-

menta Germaniae Historica wurde ab 1967 institutionalisiert, seit ihm die Heidelberger Akademie als ihren Vertreter – schon bevor er deren Mitglied wurde (1970) – in die Zentralkommission entsandte. Fast anderthalb Jahrzehnte hat Peter Classen mit der ihm eigenen inneren Beteiligung und kritischen Kraft die Beratungen belebt und mitgetragen, hat gerade in diffizilen Fragen wichtige Entscheidungshilfen geboten. Sitzungen mit Peter Classen: Wenn er sich mit einer etwas ruckartigen Armbewegung zu Worte meldete, den Körper halbseitig vorgeschoben, die Hand manchmal in der Hosentasche, deutlich angespannt, vielleicht sogar erregt und bereit, auf eine Sache grundsätzlich und ohne umschweifige Verbindlichkeit einzugehen – es war einem nicht immer wohl, wenn er zu reden anfangte, denn stets stellte er die Sache über die Person, und manchmal mochte man das Urteil zarter oder anders. Aber Peter Classens Votum hatte etwas ungewöhnlich Reinigendes, zumal er bereit war, in Konsequenz zu seinem Urteil Arbeit und Arbeiten auf sich zu nehmen, die das Monierte in das rechte Lot brachten. Für eine ganze Reihe laufender Editionen war ihm von der Zentralkommission die Betreuung übertragen worden, und Arbeiten aus diesem Umkreis beschäftigten ihn bis unmittelbar vor Ausbruch der tödlichen Krankheit. Vor allem aber war seine Kennerschaft eingeplant für künftige und bereits abgesprochene Projekte, und hier ist die Unersetzbarkeit Peter Classens voll spürbar.

Horst Fuhrmann